

Gilmer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 83

Donnerstag den 21. Oktober 1920

2. [45.] Jahrgang

Die Marburger Vorfälle.

Beschwerde
an die Laibacher Landesregierung.

Die deutschen Bürger der Stadt Marburg haben am 15. Oktober an die Landesregierung für Slowenien eine Eingabe gerichtet, in welcher sie die am 13. Oktober vorgekommenen Ausschreitungen schildern, die Schuldtragenden feststellen und um die Einleitung einer Untersuchung sowie um Schutz gegen die Wiederholung solcher Vorfälle ersuchen. Die Beschwerdebüchlein, die uns in Abschrift zur Veröffentlichung übersendet wurde, hat folgenden Wortlaut:

Bereits in den Nächten vom 11. auf den 12. und vom 12. auf den 13. Oktober war die Stadt Marburg der Schauplatz wilder, gegen die deutschen Mitbürger gerichteter Ausschreitungen. Trupps von acht bis zehn jungen Leuten durchzogen mit eisenschlagenden Stöcken bewaffnet die Gassen der inneren Stadt und brüllten aus Leibesträßen in Titanenform den Kampfruf: Schwaba, hoch ruck, ruck, hoch! Die Erzeffe dauerten bis nach 2 Uhr nachts. Die deutsche Bevölkerung der Stadt war hiedurch derart in Schrecken gesetzt, daß sich niemand auf die Gassen getraute, welche wie ausgestorben ausfielen. Zufällig des Weges kommende Passanten wurden aufgehalten und, wenn sie deutsch sprachen, wörtlich und tätlich gräßlich beleidigt. Alles dies konnte geschehen, ohne daß die Polizei eingeschritten wäre und auch nur einen einzigen Erzedenten verhaftet oder wenigstens zur Ruhe verwiesen hätte.

Die beiden hiesigen Blätter Straza und Tabor brachten aufreizende Artikel und schoben die Schuld daran der Gesamtheit der Deutschen in die Schuhe, trotzdem die bezüglichen Tatsachen nicht nur nicht nachgewiesen sind, sondern im Gegenteil äußerst unglaubwürdig erscheinen.

Am Vormittage des 13. Oktober brachte man zufälliger Weise durch einige loyale slowenische Mitbürger in Erfahrung, daß die Tageszeitung Tabor, welche um halb 6 Uhr abends ausgegeben wird,

äußerst aufreizende Artikel zu bringen gedanke. Zu gleicher Zeit wurde vor den Geschäftsräumlichkeiten des Tabor die Aufforderung zu einer um 7 Uhr abends stattfindenden Versammlung am Hauptplatze verlautbart, bei welcher gegen das Ergebnis der Kärntner Abstimmung und gegen die Abstimmungsdelegation protestiert und mit den Deutschen abgerechnet werden sollte. Jedes Kind in der Stadt wußte, daß es bei der aufgeregten Stimmung der slowenischen Bevölkerung zu Unruhen kommen müsse, zumal da die Stunde der Versammlung für Ausschreitungen an und für sich schon günstig gewählt war. Es begab sich daher um 2 Uhr nachmittags eine Abordnung der Deutschen von Marburg zum Regierungskommissär Dr. Leskovar, um ihn auf die beabsichtigten aufreizenden Artikel im Tabor und auf die mit der Versammlung verbundene Gefahr von Erzeffen aufmerksam zu machen und den Schutz des deutschen Eigentums zu erbitten. Dr. Leskovar wußte von der beabsichtigten Versammlung überhaupt nichts und versicherte, daß ihm hiebon bisher nichts bekannt sei. Gleichzeitig bedauerte er, den erbetenen Schutz nicht gewähren zu können, da ihm die staatliche Polizei nicht unterstehe; er bedauerte ferner, auch auf die Verhinderung der aufgehenden Zeitungsartikel keinen Einfluß nehmen zu können. Er wandte sich jedoch telephonisch an den Polizeikommissär Dr. Senekovič, der ihm versicherte, daß für die Aufrechterhaltung der Ordnung gesorgt und die Polizei im permanenten Dienste sei. Herr Dr. Leskovar hatte die Ansicht, daß die Polizei genügend stark sei, um etwaige Ausschreitungen hintanzuhalten. Um 7 Uhr abends versammelte sich am Hauptplatze eine größere Menschenmenge, wobei von verschiedenen jungen Leuten aufreizende Reden gehalten wurden, die dahin ausklangen, daß den Deutschen alles kurz und klein zu schlagen, sie selbst aber über die Grenze zu treiben seien. Jeder vernünftige Mensch hatte hiebei den Eindruck, daß diese fanatische Menge unbedingt ein Unglück anstiften werde. Die Versammlung dauerte über eine halbe Stunde, worauf die Parole zum Progrom ausgegeben wurde. Der

allergrößte Teil der Versammlungsteilnehmer entfernte sich in verschiedenen Richtungen ruhig nach Hause, nur beiläufig eine 80köpfige Schar von meist halbwüchsiger Jugend begann in der unteren Herrngasse mit bereits mitgebrachten Pflastersteinen die Rollbalken, Auslagscheiben, Glasschilder etc. zu bearbeiten; weder hölzerne Läden noch eiserne Rollbalken boten genügend Schutz. Die diensthabenden Polizeimänner, welche zu zwei und zwei an den einzelnen Straßenecken standen, sahen dem Treiben vollkommen gleichgültig zu. Erst wenn die Glasschilder, Fenster und Auslagscheiben zertrümmert waren, riefen sie den Tätern begütigende Worte zu: „Hört auf, hier ist schon genug!“ Auf solche Aufforderungen wandten sich die Täter zum nächsten Geschäft, wo das Zerstörungswerk in gleicher Weise fortgesetzt wurde. Auf diese Weise wurden bei mehreren 100 Geschäften und Privatwohnungen Schilder, Auslageläden zertrümmert; selbstverständlich ist es an vielen Stellen auch zu Plünderungen gekommen. Jeder unbefangene Zuschauer hatte den Eindruck, daß die Polizei es mit der Aufrechterhaltung der Ordnung nicht ernst nehme. Als z. B. das Atelier des hiesigen Photographen Mayer verwüstet wurde, was beim Zertrümmern von mehreren 100 Glasscheiben einen riesigen Lärm verursachte, begaben sich die beiden an der Ecke Slovenska ulica und Gosposka ulica postierten Wacheleute in gemächlichem Schritte an den Tatort und trafen, trotzdem die Entfernung nicht einmal 100 Schritte beträgt, dort erst ein, als die Verwüstungsarbeit getan war. Das Kaffeehaus Theresienhof, in welchem ein Millionenchaden angerichtet wurde, liegt gegenüber der Wache im Rathaus. Zur Zeit, als das Kaffeehaus demoliert wurde, standen drei Wachmänner davor: sie entfernten sich achselzuckend.

Um den Dienst der Polizeiwachmannschaft am kritischen Abend richtig zu beurteilen, sei der Ausspruch des Regierungskommissärs Dr. Leskovar erwähnt, welcher über eine Interpellation der Herren Dr. Ernst Mravlag, Dr. Josef Schinner und Dr. Edmund Rupnik die Versicherung aussprach, daß die paar erzehrenden Duden mit einem

Die tötende Zeit.

Von Hans Bauer.

Der alte Herr von Gelbing schaute von Bratensauce und Stangenspargel auf und guckte auf den, der eben in das Lokal trat. Auch dessen Blick glitt gleich auf den Jugendbekannten. Er schritt erfreut lächelnd auf ihn zu: „Ja, aber das ist doch der Maximilian! Nein, sich aber so hier wieder zu treffen!“

„Otto!“ schüttelte Herr von Gelbing dem Freunde die Hand. „Ja, nun sage du bloß oder seh' dich nur schon einmal her zu mir . . . also nun sage du bloß einmal, wo überall du dich herumgetrieben hast. Das ist ja doch nun an die 20 Jahre her, daß wir uns nicht gesehen haben.“

„Ach, er sei viel in der Welt herumgekommen. In Amerika sei er gewesen und in Ägypten — nun ja, als Generalpropagandist seiner Maschinenfabrik, bei der er noch immer sei. Und wie es ihm denn gehe?“

„Du weißt, daß ich damals wegen der Duellgeschichte aus dem Heere gegangen bin . . .“

„Wegen einer Duellgeschichte aus dem Heere? Nein, du: das muß nach unserer Zeit gewesen sein, davon weiß ich noch gar nichts.“

„Davon weißt du noch nichts? Ja, so erfährt du's hierdurch. Und daraufhin also bin ich ins Leben gegangen, hab mir für meine paar Kräfte ein Gut gekauft, das 15 Jahre bewirtschaftet und mich nun seit einigen Jahren so was wie zur Ruhe gesetzt.“

Die beiden tauschten noch munter aus. Wählten in Erinnerungen. Erzählten sich Begebnisse aus ihrer Trennungszeit. „Und wie war das eigentlich mit der Duellgeschichte?“ fragte Otto schließlich.

Der alte Gelbing ward ein klein wenig betreten. „Das hat sich damals um meine Frau gehandelt . . .“ lächelte er dann.

„Lebt sie eigentlich noch?“

„Ach, seit sechs Jahren schläft sie nun vor der Stadt.“

„Sie ist tot? Die Ernestine ist tot?“

„Ja, ja,“ wunderte sich Gelbing über den erregten Ton des Freundes. „Nun ja,“ fuhr er dann fort . . . „heut kann man's ja sagen. Heut, als Sechziger ist man . . . ein anderer als mit vierzig. Heute sind die Ereignisse von damals abgebläht. Also du hast doch den Breiting gekannt?“

„Den Oberleutnant?“

„Ja, freilich: den Oberleutnant. Na und ist's: der ist doch eines Abends, als ich im Kasino war, gesehen worden, wie er — sagen wir schon — bei meiner Ernestine Besuch abstattete. Als ich das hörte, da . . . bin ich fast zersprungen vor Erregung. Und da gab's natürlich nichts als das eine: Forderung.“ Gelbing schwieg ein kurze Weile und lächelte leis. „Und diese Forderung hat dem Breiting im Nonnenwald den Kopf gekostet . . . und mir die militärische Laufbahn. Über das ist ja alles vorbei und gut überstanden. Sag, Otto, du mußt heute mein Gast sein. Für dich wird heut nachmittag bei mir aufgetafelt. Gelt, du: wir verplauschen den Nachmittag bei ein paar Gläsern Bier und guten Zigarren.“

Es ist spät im Nachmittag. Otto sitzt nun schon drei Stunden bei dem Freund. Es hat so viel, so viel zu erzählen gegeben. In Dämmerung ist die Stube getaucht, in der die beiden sitzen. Eben schweigen beide. Lehnen versunken in den Klubesseln. Blasen Rauch aus den Lippen.

„Du,“ sagt nach einer Weile Otto, „du, Maximilian — du, was würdest du sagen, wenn ich dir heute gestehe, daß ich deiner Ernestine . . . nun sagen wir, daß ich vor etwa 25 Jahren auch zuweilen bei deiner Ernestine war, als du im Kasino oder sonstwo sahest?“

Maximilian paßt Schwaden nach Schwaden aus den Zähnen. Nach einigen Minuten sagt er leise und ruhig: „Vor 25 Jahren hätte es dir wahrscheinlich auch das Leben gekostet. Wenn ich das vor 25 Jahren gewußt hätte!“ Er nickt langsam und entschlossen das Haupt.

„Und heute?“

„Ja, ja,“ murmelte Maximilian. „ . . . die Zeit . . . die Zeit. — Wie das doch so bumm und zufällig ist, daß ein und dasselbe Licht ein und dasselbe ist, daß der eine Freund bleibt und der andere sterben mußte, nur weil ich das ein paar Jahre früher erfuhr.“

Und dann gießt der alte Gelbing zwei Gläser voll Bier und reicht eines dem Freunde. „Komm, Otto! Auf die Ernestine. Trost eile dem!“

„Und auf den toten Breiting!“ setzt Otto hinzu. Sie trinken die Gläser. In ihren Augen glänzt Milde und Verstehen.

nassen Fäden hätten davon gejagt werden können, daß aber die Polizei nicht eingeschritten sei.

Auf jeden Fall kann durch Hunderte von einwandfreien Zeugen nachgewiesen werden, daß die Zahl der erziehenden und plündernden jungen Leute kaum die Zahl der in unserer Stadt angestellten Wachleute erreichte, was der beste Beweis dafür ist, in welcher lauen Weise der Dienst versehen wurde. Daß diese Dienstvernachlässigung umsomehr ins Gewicht fällt, als der Polizeioberkommissar rechtzeitig von den befürchteten Exzessen verständigt wurde, braucht des näheren nicht erörtert zu werden, wie es auch bei einer gewissenhaften Führung der Polizeigeschäfte selbstverständlich wäre, daß eine Versammlung unter derart kritischen Umständen überwacht und das erste Anzeichen einer Gefahr rechtzeitig wahrgenommen werden müßte.

Die zum Schaden gekommenen Bürger der Stadt Marburg laden daher die volle Verantwortung für die geschehenen Exzesse auf das hiesige staatliche Polizeiamt, bitten um die Untersuchung des Falles und um Abhilfe für künftige Fälle.

Für alle in der Beschwerebeschriftung niedergelegten Behauptungen stehen Hunderte von einwandfreien Zeugen zu Gebote; die Landesregierung wird ersucht, für den Fall, daß Zeugen einvernommen werden sollten, sich wegen der Adressen an die Kanzlei des Dr. Ernst Mrawlag, Rechtsanwaltes in Marburg, zu wenden.

Schilderungen des Herganges.

Von anderer Seite ist uns nachstehende Darstellung der Marburger Ereignisse zugegangen:

Bereits am 13. Oktober nachmittags wurde der Serent Dr. Leskovar auf die Gefahr einer Versammlung am Abend und die Demonstrationen aufmerksam gemacht und gebeten, die notwendigen Vorkehrungen zu treffen. Dieser erklärte, selbst machtlos zu sein, es sei dies Sache der Polizei. Der Polizeikommissar Dr. Seneković versicherte, daß alle Maßnahmen zur Sicherheit getroffen seien. Die Wache intervenierte in gar keinem Falle.

Beim Café Theresienhof brang die Menge in den ersten Stock, zerschlug sämtliche Spiegelscheiben und Spiegel, und warf die Möbelstücke auf den Hauptplatz, wo sie davon getragen wurden. Der Schaden beträgt dort allein über eine Million Kronen. Die Wache befindet sich unmittelbar gegenüber dem Rathause, sah zuerst zu, sohin zogen sich die Wachleute zurück.

Beim Café Meran ist ein ständiger Wachposten. Nachmittags wurde bereits der Inhaber von der Polizei offiziell verständigt, daß abends Demonstrationen zu erwarten seien, er möge die Balken schließen. Dies geschah auch. Die Menge zog mit Brechwerkzeugen, Eisenstangen und Steinen bewaffnet heran, erbrach die eisernen Rouleaus, zertrümmerte die Scheiben, raubte das Mobiliar, Silberzeug usw. Das Kommissariat befindet sich nur wenige Schritte vom Kaffeehause entfernt und doch wurde nicht interveniert. Zur Rede gestellt, erklärte die Wache, nichts machen zu können, da sie keine Gewehre habe. Bei sonstigen Gelegenheiten ist sie immer mit Karabinern ausgerüstet.

Bei allen deutschen Geschäften der Stadt wurden die Rollbalken mit Gewalt aufgebogen und sohin die Scheiben zertrümmert. An manchen Stellen, beispielsweise beim Delikatessenhändler Bräuer, wurden die eisernen Balken mit Stemmeisen durchstoßen und die Scheiben zertrümmert. Sämtliche Firmentafeln, welche über Weisung der hiesigen Gewerbebehörde in slowenischer Sprache den Betrieb anzeigen, sind zertrümmert. Beim Kaufmann Schweighofer wurde im Spezereiwarenlager geplündert, beim Schnittwarenhändler Starkel Stoffe im Werte von vielen tausend Kronen, beim Goldarbeiter Jäger die Auslage mit Schmucksachen geplündert. In der Glashandlung Bernhard wurden die Rouleaus gewaltsam aufgebogen, die Scheiben zertrümmert und die Glaswaren zum Teil zerschlagen, zum Teil weggetragen.

Die Wache wäre leicht in der Lage gewesen, den Zerstörungen Einhalt zu tun, da es sich nur um etwa 100 meist halbwichsige Burschen handelte und die Wache 150 Mann stark ist und sonst mit Karabinern bewaffnet. Wie Augenzeugen bestätigen können, zog sie jedoch selbst mit den Plünderern, ohne einzuschreiten. Erst als nach stundenlangem Wüten die Zerstörungen beendet waren, erschien Militär und wurden sodann einige Verhaftungen von Plünderern vorgenommen.

Die Plünderungen richteten sich ausschließlich gegen die Deutschen; alle slowenischen Firmen sind von den Zerstörungen ausgeschlossen. Zufälligerweise sind bei der Kanzlei des slowenischen Advokaten

Dr. Kodermann die Scheiben zerschlagen und zwar deshalb, weil sich in diesen Kanzleiräumen bis vor kurzem der deutsche Advokat Dr. Juritsch befand, der in eine rückwärtige Wohnung ziehen mußte, und die Menge der Meinung war, daß die Kanzleiräume noch von Dr. Juritsch bewohnt werden. Bei der Zerstörung der Firmatafel des Genannten ist auch ein Stein auf die unmittelbar unterhalb befindliche Tafel des Advokaten Dr. Kodermann gefallen. Ebenso ist bei der Zerstörung der Scheibe im Café Meran ein Stein auf die unmittelbar oberhalb befindlichen Fenster des Dr. Rapoc geworfen worden. Andere Zerstörungen bei Slowenen kamen nicht vor.

Haupttrüffelsführer waren: der Redakteur des Lator Birc, der Hochschüler Vrstovšek, Sohn des Ministers Vrstovšek, und der Student Serajnit, Sohn des Oberlehrers Serajnit.

Die Meinung ist allgemein die, daß der Polizeikommissar Seneković nicht seine Pflicht getan hat, da er eine Versammlung am Abend gestattete, die Wache nicht mit Karabinern ausrüstete, keine Vorsorge gegen die Verwüstungen und Plünderungen traf und zu spät Militärassistenz in Anspruch nahm. Bei Erscheinen der Militärassistenz zerstob sofort der Plündererhaufen. — Schuld trägt auch der Serent der Stadt, da er nicht für die nötigen Sicherheitsvorkehrungen sorgte.

Am 14. in der Früh begab sich eine Abordnung von deutschen Marburger Bürgern zur internationalen Grenzkommision, wo sie vom Präses, einem englischen Obersten, empfangen wurde. Die Herren der Abordnung baten um Schutz, da für den Nachmittag und Abend neue Demonstrationen angesetzt waren. Der Oberst versprach, freundschaftlich beim jugoslawischen General wegen militärischer Assistenz intervenieren zu wollen. Die Abordnung wandte sich auch an den Stationskommandanten um militärische Hilfe.

Protest gegen die politische Entrechtung.

In der Sitzung des Semliner Gemeinderates vom 7. Oktober brachte Stadtrat Pfarrer S. Schuhmacher im Namen aller deutschen Gemeinderäte folgenden Antrag ein:

„Ohne Ausnahme sah die gesamte Bevölkerung unseres Königreiches mit großer Erwartung der Konstituante entgegen. Die Wahlen sind ausgeschrieben, die Konstituante einberufen, aber gelegentlich der Kundmachung des Wahlgesetzes erfuhr die Bevölkerung des Königreiches S. H. deutscher Nationalität mit Befremden, daß ihr das aktive und passive Wahlrecht für die Konstituante verweigert wurde. Durch diese Entziehung des Wahlrechtes fühlt sich die Bevölkerung dieses Königreiches deutscher Nationalität in ihren elementarsten Bürgerrechten tief verletzt. Uns ist dieses Land unser einziges Vaterland. Wir wohnen hier schon über hundert Jahre, waren stets im Genuße aller bürgerlichen Rechte und erfüllten auch alle unsere Bürgerpflichten in vollem Maße. Sr. Majestät dem König und dem geeinten Königreiche S. H. haben wir wiederholt den Treueid geleistet und unsere Konnationalen nehmen im neuen Staate öffentliche und Ehrendienststellen ein. Unsere Staatsbürger deutscher Nationalität erfüllen alle bis zum letzten ohne Ausnahme ihre bürgerlichen Pflichten, tragen alle Lasten, erfüllen ihre militärische Dienstpflicht in den Kämpfen und in den Stellungen in Albanien, und darum glauben wir, es würde sich ganz von selbst verstehen, daß uns im Zusammenhange mit den vollen staatsbürgerlichen Pflichten auch voll und ungekürzt alle staatsbürgerlichen Rechte gegeben werden, deren Kern das Wahlrecht darstellt.“

Die Verfassung und die übrigen Grundgesetze, über welche die Konstituante zu entscheiden hat, werden auch für uns Deutsche, Angehörige dieses Königreiches, gelten. Es ist daher ein Postulat des zeitgemäßen demokratischen Prinzips, daß wir bei Schaffung dieser Grundgesetze auch mitwirken, daß über dieselben auch unsere Stimme vernommen und ihr gebührende Berücksichtigung gezollt werde.

Selbst die Friedensverträge garantieren uns das vollkommene, unverkürzte Bürgerrecht im neuentstandenen Staate, wenn wir in einer Gemeinde desselben zuständig sind. Die Begründung der Entziehung des Wahlrechtes mit dem Optionsrechte, das uns zustehe, ist nur eine Ausrede, denn so lange wir für keinen anderen Staat optieren, müssen uns nach unserem Zuständigkeitsorte die vollen Bürgerrechte und -pflichten zuerkannt werden

und außerdem ist es außer jedem Zweifel, daß von uns fast niemand das Optionsrecht für einen anderen Staat ausüben wird.

Da wir im ganzen Lande keine höheren Repräsentanten haben, die uns an kompetenter Stelle vertreten, so bringen wir, die durch das Vertrauen der deutschen Bevölkerung dieser Stadt gewählten Gemeinderäte gegen, diese Verletzung der Staatsbürgerrechte der deutschen Staatsbürger dieses Königreiches einen geharnischten und entschiedenen Protest ein und fordern, daß dieser Protest mit unserem Verlangen nach Erteilung des Wahlrechtes für die Konstituante an die deutsche Bevölkerung im Wege der kgl. Landesregierung dem Ministerpräsidenten des Königreiches S. H. vorgelegt werde.“

Bürgermeister Dr. Vlad. Mitlić nahm den Protest mit der Erklärung entgegen, daß zwar die Stadtrepräsentanz nicht kompetent sei, daß er aber den Antrag weiterleiten werde.

Politische Rundschau.

Inland.

Erfundene Berichte über ein Attentat auf den Thronfolger-Regenten.

Ausländische Blätter brachten die Nachricht, auf den Thronfolger-Regenten sei anlässlich seines Aufenthaltes in Sarajewo ein Attentat verübt worden. Es seien Bomben geworfen und zwei Waggon des Hofzuges zertrümmert worden, wobei jedoch der Thronfolger-Regent unverfehrt geblieben sei. Alle diese Berichte werden von amtlicher Seite als erfunden und entstellt bezeichnet.

Uebergabe von drei Monitoren an Deutschösterreich.

Der Oberste Rat hat Deutschösterreich drei Monitore aus der jugoslawischen Kriegsbeute zuerkannt, damit die Republik in die Lage versetzt wird, den Polizeidienst auf der Donau auszuüben. Eine besondere Entente-Kommission wird sich in den nächsten Tagen nach Neufahr begeben, um die Uebergabe der Monitore zu regeln.

Der Friedensvertrag und die Kärntner Abstimmung.

In unserer letzten Blattfolge zitierten wir eine Äußerung des Ministers Dr. Kulovec, welcher seinen Ansichten über die Kärntner Abstimmung mit dem Wortlaute des Friedensvertrages von St. Germain begründete. Der von ihm angerufene § 50, vorletzter Absatz, lautet wie folgt: Fällt die Abstimmung in der ersten (südlichen) oder in der zweiten (nördlichen) Zone zugunsten Oesterreichs aus, so ist die österreichische Regierung im Einvernehmen mit der Kommission berechtigt, ihre Gewalt wieder und endgültig über das ganze Gebiet von Klagenfurt oder, fallsweise, über die zweite Zone derselben zu erstrecken. Sobald die Verwaltung des Landes auf diese Art gesichert sein wird, erlischt die Vollmacht der Kommission.

Die Räumung und Uebergabe der A-Zone an Deutschösterreich.

Die Botschafterkonferenz in Paris hat von der Belgrader Regierung in allem Ernste die sofortige Räumung des Kärntner Abstimmungsgebietes verlangt. Die Vertreter der Hauptmächte haben in diesem Sinne in Belgrad interveniert. Unsere Regierung hat insolge dessen angeordnet, daß die jugoslawischen Zivil- und Militärbehörden die A-Zone zu räumen haben. Die Befehle des Abstimmungsgebietes durch unser Militär nach erfolgter Abstimmung hatte, so wird amtlich erklärt, bloß den Zweck, das Leben und Eigentum der slowenischen Bevölkerung bis zur Wiederkehr normaler Verhältnisse gegen befürchtete Gewalttätigkeiten zu schützen. Die Uebergabe der A-Zone an Deutschösterreich wird von der internationalen Abstimmungskommission in Klagenfurt einvernehmlich mit der Wiener Regierung durchgeführt werden.

Die Schicksalsgemeinschaft der deutsch-slowenischen Minderheiten.

In einem verhältnismäßig sachlich gehaltene Leitartikel läßt sich das demokratische Cillier Organ unter der Ueberschrift „Kärnten und unsere Deutschen“ u. a. wie folgt vernehmen: Unsere Deutschen sollen begreifen, daß die slowenische Bevölkerung auch bei uns sich nicht auf die Dauer die Tatsache wird bieten lassen, daß sie bei jeder Gelegenheit ihre Schadenfreude bekunden, sobald unser Volk oder unser Staat von einem Ungemach betroffen wird, daß unsere Bevölkerung die Dreistigkeit nicht ver-

tragen wird, mit welcher unsere Deutschen bei solchen Gelegenheiten sogar darüber Freude empfinden, wenn z. B. in Kärnten unsere Landsleute von deutschen Banden erschlagen werden, und sie sollen versichert sein, daß der Augenblick kommen kann, wo bei der Wiederholung solcher Ereignisse die Führer der Slowenen in Cilli beim besten Willen es nicht würden verhindern können, daß unserem Volke für jedes slowenische Todesopfer in Kärnten zwei unserer Deutschen mit ihrem Leben bürgen müßten. — Man wäre im ersten Augenblicke geneigt, in solchen Ausführungen die Befürwortung des Rückfalls unserer Rechtsverhältnisse auf die Stufe mittelalterlicher Blutrache nordamerikanischer Lynchjustiz zu erblicken, wenn nicht bei näherer Betrachtung wahrscheinlicher erschiene, daß sich in dieser obstrusen Form die aufdämmernde Erkenntnis äußert, daß die deutsche Minderheit haben und die slowenische drüben durch das Band einer Art Schicksalsgemeinschaft miteinander verbunden sind. Nicht die Anwendung von Drangsalierung, Verfolgung und Entrechtung gegen die andersnationale Minderheit im eigenen Staate wird auf der einen wie auf der anderen Seite das Mittel sein, um die eigenvölkische Minderheit im anderen Staate zu schützen und zu erhalten, sondern die tatsächliche Durchführung der Gleichberechtigung für alle Staatsbürger ohne Unterschied der Abstammung. Je früher sich unser Vaterland mit der deutschösterreichischen Nachbarrepublik auf dieser Grundlage einigt, umso eher wird ein dauerndes, freundschaftliches Verhältnis nicht nur zwischen den beiden Staaten, sondern auch zwischen der Mehrheits- und Minderheitsbevölkerung in jedem der beiden Länder herzustellen sein.

Eine Verlautbarung der sozialdemokratischen Partei anlässlich der Marburger Vorfälle.

Die sozialdemokratische Partei in Marburg hat nachstehenden Aufruf an die Arbeiterschaft veröffentlicht: Am 13. Oktober haben sich in Marburg Szenen eines mehrstündigen Vandalismus abgespielt. Halbwüchsige Banden zerstörten das Eigentum friebliebender Bewohner, überfielen und verwüsteten auch unsere Volksdruckerei. Wir fordern die Arbeiterschaft auf, trotz der unerhörten Herausforderungen ruhiges Blut zu bewahren. Die Vertretung der Partei hat an den maßgebenden Stellen Verwahrung eingelegt. Da neuerliche Uebervälle zu befürchten sind und die Staatspolizei nach den gemachten Erfahrungen kein Vertrauen mehr verdient, so werden wir selbst für den Schutz der Arbeiterschaft Sorge tragen.

Demonstrierende Schuljugend.

Ein plastisches Bild über die Demonstrationen, die vor kurzem anlässlich der Kärntner Abstimmung in Laibach stattgefunden haben, entwirft Franz Sovelar im Slovenski Narod. Er schreibt u. a.: Mit der Unversität und Technik ist den verkalkten Atern des gealterten Laibach viel frisches, junges, warmes Blut zugeführt worden. Unsere akademische Jugend setzt sich durch! Und eines Herzens mit ihr ist der Nachwuchs unserer Mittel- und selbst unserer Volksschulen. Wonnig mußte es jeden durchschauern, als er im ungeheuren Umzuge unsere redenhafte Hochschüler marschieren sah, größtenteils schon bärtige ehemalige Legionäre, Kriegsgefangene, Invalide oder energische Offiziere, alles gemischt mit glattwangigen Gymnasiasten und Realschülern und mit Scharen von spannhohen Knirpsen, welche unter der Achsel ihre Fibeln zusammenklemmten, mit den kurzen Beinchen strampelten und im donnernden Chor der Bässe und Tenöre mit ihren zarten Kinderstimmen im Diskant riefen: Hoh ruf, Schwaba! Der Verfasser sagt, daß beim Anblick dieser Szene in ihm die Erinnerung an die Jahre 1848 und 1908 aufgestiegen sei.

Deutschsprechen bei Strafe verboten.

Slovenski Narod führt in einer Notiz aus, daß verschiedene Laibacher Damen noch immer die deutsche Sprache auf eine direkt gewaltsame Weise radebrechen. Auch einige Hausbesitzer, die noch immer den deutschen Text der Hausordnung in den Hausfluren und Gängen bulden, scheinen sich von der ihnen lieb gewordenen Gewohnheit nicht trennen zu können. Das Blatt verweist auf das Vorbild der Franzosen, welche in Lothringen das Deutschsprechen unter Straffanktion gestellt haben, und empfiehlt dessen Nachahmung auch hiezulande. — Es ist tief bedauerlich, daß eine sonst ernst und sachlich geleitete Zeitung am Chor der Rache gegen alles, was deutsch ist, teilnimmt; am bedauerlichsten aber, daß sie selbst den Kreuzzug gegen die deutsche Sprache in einer Zeit eröffnet, wo die entseffelte

Leidenschaft nur schwer von der Vernunft gezügelt werden kann. Die Worte der Beruhigung, die sich im gleichen Blatte an anderer Stelle finden, sind unter diesen Umständen nur eitle Schall und saltscher Klang.

Ausland.

Eine Neuherung Dr. Renners über die Kärntner Abstimmung.

In einer Versammlung kam Staatssekretär Dr. Renner auf die Abstimmung in Kärnten zu sprechen und führte unter anderem aus: Die Tatsache, daß ein Gebiet mit slowenischer Mehrheit sich für Oesterreich entschieden hat, bekräftigt unsere Behauptung, daß die geographischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge die Nordabhänge der Karawanken an Deutschösterreich weisen. Sie beweist aber auch, daß unser vielgelästertes Staatswesen als friebliche Republik ohne Militarismus eine unzweifelhafte Anziehungskraft ausübt. Dazu kommt, daß Deutschösterreich in nationalen Dingen duldsam ist und sein kann. Wir alle haben ein Recht, uns dieses Erfolges zu freuen. Ich möchte aber an unsere Nachbarn im Süden und Südosten ein versöhnendes Wort richten: Die Jugoslawen verlieren etwa 50.000 Stammesangehörige an uns auf Grund einer Abstimmung, wir aber haben ohne Abstimmung alle Deutschen aus dem Marburger und Cillier Gebiete und die Deutschen im Gottscheer Lande verloren. Die Bilanz schließt demnach mit einem gewaltigen Vorteil für die Jugoslawen. Sie haben volks- und verkehrsreiche Städte erhalten, die sich ganz überwiegend als deutsch bekannt hatten, und verlieren nun ein Gebiet, das überwiegend ländlich ist. Auch ökonomisch schließt die Bilanz zu unseren Ungunsten. Wenn die Grenze in unserem Süden endlich bereinigt sein wird, dann sind alle Reibungsflächen, die uns von den Südslawen trennen könnten, verschwunden, dann können wir dauernd gute Nachbarn sein und den wirtschaftlichen Verkehr endlich in vollem Umfange aufnehmen.

Die Verwerflichkeit der Friedensverträge.

Der ehemalige italienische Ministerpräsident Nitti hat einen für die amerikanische Presse bestimmten Artikel veröffentlicht, in dem er schreibt: Sehr häufig haben die Sieger nach dem Sturze der Zentralmächte die gleiche Sprache geführt, die sie ihren Feinden vorwarfen. Gibt es überhaupt noch einige unter ihnen, die von Menschlichkeit reden? Kein ehrlicher Mann kann die Verträge, die sie den Besiegten auferlegt haben, verteidigen. Niemand bezweifelt, daß die Besiegten irgendeine Entschädigung bezahlen müssen; aber können sie die absurden Entschädigungen bezahlen, die wir ihnen aufzulegen gedenken? Zweifellos waren einige territoriale Abänderungen erforderlich; aber waren alle, die wir diktiert haben, wirklich notwendig? Der Pariser Temps bringt einen Auszug aus diesem Artikel Nittis und schreibt dazu: Es ist wirklich unerhört, daß ein früherer Ministerpräsident Italiens, eines verbündeten Landes, das am Kriege und an dessen Lösung teilgenommen hat, verkündet, man habe Deutschland im Namen des Rechts einen Gewaltfrieden auferlegt, und daß er sich so offen für die Sache des Feindes von gestern einsetzt.

Die Wiedergeburt der deutschen Handelsflotte.

Ende September machte der auf der Flensburger Schiffebauwerft erbaute 10.000 Brutto-Registertonnen große Dampfer Hamburg seine Probefahrt von Flensburg nach Kiel und wurde auf See von der Reederei der Deutsch-Australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft übernommen. Das Schiff ging unmittelbar anschließend durch den Kanal nach Hamburg weiter, von wo es nach einigen Tagen seine erste Reise nach Niederländisch-Indien angetreten hat: Die Hamburg ist das erste nach dem Kriege auf einer deutschen Werft erbaute Schiff, das in deutschen Händen bleibt. Seine Reise bedeutet den ersten Anfang der transatlantischen Fahrt mit deutschen Schiffen nach dem Kriege.

Aus Stadt und Land.

Das Namensverzeichnis der Post-, Telegraphen- und Telephonstationen im Königreiche SHS ist als Hilfsbuch soeben erschienen und ist bei den Postämtern zum Preise von 10 Kronen erhältlich.

Neuerliche Erhöhung der Gebühren für Auslandstelegramme. Laut Entscheidung

des Post- und Telegraphenministeriums vom 7. Oktober müssen vom 15. Oktober angefangen für alle Telegramme nach dem Auslande für das Wort dreimal so hohe Gebühren gezahlt werden, als ursprünglich bestimmt war. Für bringende Telegramme ist diese dreifache Gebühr dreimal für jedes Wort zu entrichten.

Voraussetzliches Steigen der Fettpreise. Die Ausfuhr von Schweinen aus unseren Gebieten dauert ungeschwächt fort. Die Schweinepreise beginnen schon stark zu steigen. Wenn sich diese Verhältnisse nicht ändern, ist mit einem bedeutenden Steigen der Fettpreise zu rechnen.

Anstatt Kronen — Dinars. Das Finanzministerium hat im Wege der Agrarminister Delegation angeordnet, daß für das Jahr 1920 die folgenden Steuergattungen im vierfachen Betrage zu leisten sind, und zwar: 1. Einkommensteuer I. und II. Klasse. 2. Gewehr- und Jagdsteuer. 3. Militärbefreiungstaxe. 4. Grundsteuer und allgemeine Einkommensteuer. 5. Hauszinssteuer und zwar von jenen Häusern, die von den Hauseigentümern allein bewohnt werden. Zudem dies bekannt gegeben wird, werden die Hausbesitzer, welche obige Steuergattung bezahlen, aufgefordert, ihrer Steuerpflicht bis 15. November nachzukommen. Diese Anordnung dürfte jedenfalls auch bald in Slowenien verlautbart werden.

Unglaubliche Zustände. Wir erhalten folgende Zuschrift: In Nr. 77 vom 30. v. M. Ihres geschätzten Blattes brachten Sie unter der Ueberschrift „Unglaubliche Zustände“ einen Bericht über zwei aus Deutschland hier angelangte, mit Salz beladene und aus etwa 40 Waggons bestehende Lastenzüge, deren zollamtliche Behandlung seitens der hiesigen Zollbehörde verzögert worden sein soll. Da es sich hierbei offenkundig und hauptsächlich um Salztransporte handeln dürfte, an welchen ich als Lieferant interessiert bin, so erlaube ich mir, zur Steuer der Wahrheit zu bemerken, daß diese Salztransporte für eine Salzmonopolstelle in Agram bestimmt, zollfrei weiter zu rollen hatten. Sie sind jedoch bedeutend früher hier angelangt, als der bezügliche seitens des Finanzministeriums in Belgrad zu erteilende Auftrag zur zollfreien Behandlung die Zollbehörde hier erreichte, — und darin liegt doch wohl kein Ver schulden der letzteren. Im übrigen ist mir diese stets nach Möglichkeit entgegenkommend begegnet. Sie würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie Vorstehendem Raum zur Veröffentlichung in Ihrem geschätzten Blatte geben wollten. Hochachtungsvoll Karl Bertinatsch, Steinsalz-Großhandlung in Cilli.

Die Verantwortung für die Marburger Vorfälle lehnen alle slowenischen Parteien ab. Die Demokratische Partei bezeichnet die Ausschreitungen als bedauerlich, die Allslowenische Volkspartei verurteilt die Vorfälle als unmoralisch und staats- und volkschädigend und auch die nationalsoziale Partei schließt sich dem Proteste an. Wer also ist verantwortlich? Die slowenischen Zeitungen sind um die Antwort nicht verlegen: Es waren größtenteils deutschstämmliche, das heißt also, deutsche und deutschfreundliche Elemente, welche diese Ausschreitung verursachten, um die slowenische Nationalchre mit Rot zu beschmutzen.

Aus Rieg bei Gottschee wird uns geschrieben: In Ihrem Berichte, wie die Wahlreklamationen in Cilli gehandhabt werden, gestatten Sie ein Gegenstück aus dem Gottscheer Lande. Unsere Gemeindevorsteher haben immer Achtung vor dem Gesetze gehabt, wie früher im alten Oesterreich, so jetzt im neuen SHS-Staate. Daher hatten sie auch, in Befolgung des Wahlgesetzes für die Konstituante, sämtliche deutsche Gemeindevorsteher bei der Zusammenstellung der Wählerliste als nicht wahlberechtigt betrachtet und bloß Serben, Kroaten und Slowenen ins Verzeichnis aufgenommen. Das Fazit war, daß in der Gemeinde Rieg 24, in der Gemeinde Kotschen 4 und in der Gemeinde Göttenitz 1, sage und schreibe ein Wähler in der Wählerliste prangten. In unserem Tale hat es große Heiterkeit erregt, als bei der Gemeinde Kotschen mit ihren 4 Wählern die Anfrage einlief, wieviel Wahllokale benötigt würden. Vor einigen Tagen hat aber das Kreisgericht in Rudolfswert die Gemeindevorsteher mit der Aufforderung überrascht, daß sämtliche Wahlberechtigten (ohne Unterschied der Nationalität), also auch die Deutschen in die Wählerliste einzutragen seien. Diese Weisung stößt jedoch bei Slowenen und Deutschen auf Widerstand. Die ersteren erklären, daß die Deutschen nicht wählen dürfen, die letzteren, daß sie nicht wählen wollen, da sie argwöhnen, sie könnten auf dem Umwege über die Wählerliste in Slowenen umgewandelt werden. Beide Teile berufen sich auf das Wahlgesetz und lehnen die Entscheidung

des Kreisgerichtes ab. Es ist zum Krankhagen! Es geht zu wie beim Turmbau zu Babel!

Ein Grabdenkmal ist ein Lugusgegenstand, nämlich nach Ansicht der Zollbehörden. Vor drei Wochen wurde die Leiche des in Wien tödlich verunglückten Juristen und Exportakademikers Vidic nach Laibach überführt, um in Stein in der Familiengruft beigesetzt zu werden. Dem Sarge war ein Grabdenkmal beigelegt, welches schon vor dem Kriege für den Vater des Verstorbenen bestimmt war. Das Zollamt aber deklarirte, wie die Laibacher Jugoslawija berichtet, alles zusammen als Lugus und jetzt liegt die Leiche auf dem Staatsbahnhof, das Denkmal aber auf dem Südbahnhof.

Bohnen.

Während des Weltkrieges bestellte Herr Dr. Velizar Janković, damals serbisches Regierungsmitglied und heute jugoslawischer Landwirtschaftsminister, 120 Waggons Bohnen aus Indien zur Versorgung der Armee. Die Transporte trafen richtig ein und wurden ihrer Verwendung zugeführt. Viele Soldaten erkrankten nach dem Genuße und gingen mit dem Tode ab. Nun wurde die Verarbeitung der Bohnen eingestellt und eine chemische Untersuchung der Ware vorgenommen. Da stellte es sich heraus, daß es indische Kangoon-Bohnen waren, welche einen starken Prozentsatz Blausäure (Zyanalkali), also Gift, enthalten und weder für die menschliche Ernährung noch für irgendwelche andere Zwecke verwendbar sind. Erster Akt!

Diese 120 Waggons Bohnen wurden nun nicht etwa vernichtet, sondern irgendwo in Speichern auf-

gestapelt. Nur wenige Menschen wußten von ihrer Existenz. Nach Kriegsende tauchten die Bohnen auf einmal wieder auf: sie wurden im Namen des dreinamigen Königreiches der deutschösterreichischen Republik als Tauschware gegen Industrieartikel angeboten — zuvorkommender Weise sogar unter Nachsicht des Ausfuhrzollens. Die Wiener Regierung aber hegte etliches Mißtrauen gegen diese indischen Bohnen und ließ deren Zusammensetzung von der Lebensmitteluntersuchungsanstalt in Wien feststellen. Ergebnis: Deutschösterreich lehnte dankend ab. Zweiter Akt!

Die indischen Bohnen, die einleuchtender Weise ein tüchtiges Sämmchen Geld darstellten, kamen bei späteren Kompensationsverträgen mit Deutschösterreich immer wieder auf die Ausfuhrliste, wurden aber von den Wiener Vertretern jedesmal glatt gestrichen. Das Geschäft läßt sich einfach nicht machen. Dritter Akt!

Nunmehr schrieb die Regierung die Versteigerung der 120 Waggons Bohnen, die als „gesunde“ Ware deklarirt wurden, aus. Ein Agrar Kaufmann namens Dr. Smaz erstand sie, erlegte als Kaution 2 Millionen 400.000 Kronen nebst der Zollaussfuhrgebühr und offerierte die Giftbohnen — natürlich mit angemessenem Nutzen — wieder an Deutschösterreich. Vierter Akt!

Die Wiener Lebensmitteluntersuchungsstation klärte Herrn Dr. Smaz dahin auf, daß die Belgrader Regierung die indischen Bohnen schon zu wiederholten Malen vergeblich angeboten und sogar zollfreie Ausfuhr zugesichert habe, worauf der Kaufmann auf die Uebernahme der 120 Waggons „Bohnen“ verzichtete. Und die Regierung? Sie ließ Herrn Dr. Smaz polizeilich verständigen, daß die

Kaution von 2 Millionen 400.000 Kronen als verfallen zu betrachten sei. Fünfter Akt!

So melden die Tageszeitungen der drei jugoslawischen Hauptstädte; Slovenski Narod fügt seinem Berichte überdies hinzu, daß der Verkaufsvertrag außer vom Herrn Minister Janković auch noch von den Herren Ministern Stojan Protic, Momčilo Mirčić, Dr. Stanesić, Dr. Drinković und — Dr. Korosec unterschrieben war.

Bermischtes

Gedankenspäne. Deine wahren Freunde sehen deine Fehler und machen dich darauf aufmerksam; deine falschen Freunde sehen ebenfalls deine Fehler, nur machen sie andere darauf aufmerksam. — Wie viele Mühe geben sich doch die Menschen, um einen Kleinen groß zu machen, noch mehr Mühe aber, um einen Großen klein zu machen. — Wenn Frauen hier und da aufrichtig sind, so verstellen sie sich nur. — In einem Frauenstaat würde es keine Minister ohne — Portefeuille geben.

Singefendet.

Erklärung. Da ich nicht dem Ausschusse des Invalidenverbandes angehöre, bitte ich, die Invaliden mögen sich in ihren Angelegenheiten an den Vorsitzenden, Herrn Finjzer, wenden.

Franz Kostomaj, Friseur.

Achtung! **Achtung!**

Im Hotel Union

konzertiert ab **Donnerstag, 21. Oktober**
täglich das beliebte

Salon-Trio „Bohemia“

Keine Preiserhöhung? Beginn 7 Uhr abends.
Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst M. Martinović, Hotelier.

Weizen

Bohnen, Brotmehl, Kornmehl, Kleie, Pflaumen, Nüsse etc. sind waggonweise billigst zu beziehen durch

A. Romano, Zagreb.

Zuschriften erbeten in kroatischer oder deutscher Sprache.

Einkauf von altem Gold u. Silber

Gold- und Silbermünzen, Steinen und Perlen bei F. Pacchiaffo, Theatergasse Nr. 2.

Weinfässer

60—800 Liter Inhalt sind zu verkaufen. Auskunft erteilt die Verwaltung des Blattes. 26427

Seegräs (Crin d'Afrique)

(oran medio)

in Ballen à K 7.—, in Waggone à K 6.—

zu haben bei

„Agrumaria“ Import-Export

Zagreb, Vlaška ulica Nr. 68

Telephon Nr. 700.

Slowenisch lernt man spielend

bei Benützung der „Slowenischen Unterrichtsbriefe“ von Insp. Fr. Fink. Das ganze Werk kostet samt Korrektur der Aufgaben K 100. Zum Selbstunterricht, Kurs- und Schulunterricht vorzüglich geeignet. Bei Abnahme einer grösseren Anzahl bedeutende Ermässigung. Verwaltung der „Slowenischen Unterrichtsbriefe“ in Maribor, Krekova ulica (Kaiserstrasse) Nr. 6

Tüchtige treue Verkäuferin

der Gemischtwarenhandlung wünscht ihren Posten zu ändern. Anzufragen bei F. Jakowitsch, Celje.

Kontoristin

perfekt in deutscher und serbo-kroatischer Korrespondenz sowie im Maschinenschreiben gut versiert wird von Fabriksunternehmung in Jugoslawien gesucht. Offerte unter „Verlässlich 26438“ an die Verwaltung des Blattes.

Maschinen- aufseher

wird für den Kohlenbergbau in Hrastnik gesucht. Reflektanten mit der nötigen fachmännischen Ausbildung (Absolventen einer Gewerbeschule) wollen ihre Anträge nebst Zeugnissen und Anführung ihrer bisherigen Tätigkeit an die Werkdirektion in Hrastnik richten. Bezahlung und Dienstantritt nach Ueber-einkommen.

Verlässlicher

Kutscher

sucht Posten; geht auch als Wirtschafter auf ein Gut. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26445

Lokomotivführer

und

Baggermeister

sowie ein

Zeichner

mit maschinentechnischen Kenntnissen für die Werkstätte gesucht. Anzufragen bei der **Werkleitung des Kohlenwerkes Kočevje.**

Echtes Ultramarin- Waschblau

in **Kugeln** und **Pulverform**
nur **en gros** zu haben beim
eilleinigen Erzeuger
F. Turin in Cilli.

Zwei elegant

möbl. Zimmer

sind in einer Villa in der Nähe der Bahnstation zu vermieten, event. mit Pension. Elektrische Beleuchtung im Hause. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26443

Woll- Pepitakleid

zu verkaufen von 10—2 Uhr. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 26440

Hochelegante

neue Garnitur

bestehend aus zwei Fenstervorhängen, 2 Bettdecken und einer Tischplüschdecke, zu verkaufen. Anzufragen im Hotel Balkan beim Stubenmädchen.

Bambus- oder Pfefferrohrstöcke

wenn auch gesprungen, in der Länge von über 1 Meter, kauft A. Perissich, Kirchplatz.

Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfingersystem, in Slowenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ulica (Feldgasse) Nr. 1.

Aufträge jeder Art

für Graz und Umgebung übernimmt Anton Stryeck, Graz, Sparbersbachgasse Nr. 49, I. Stock